

„Gott ist gut gegen mich,“ sagte die Lady, ihre sanften Augen erhebend, „und ich habe es schon erfahren — ich bin zufrieden.“

Neuntes Kapitel.

Der größere Theil von ihnen schien über seine Anwesenheit sehr erfreut.

Madenzie. Der Mann der Welt.

Nur mit größter Schwierigkeit ließ sich am Ende Eveline bewegen, in die Trennung von ihrer Mutter zu willigen; sie weinte bitterlich bei dem Gedanken daran. Aber Lady Bargrave war, obwohl gerührt, doch fest, und ihre Festigkeit hatte jene sanfte, bittende Art, welcher Eveline nie widerstehen konnte. Der Besuch sollte zwar einige Monate währen; aber sie sollte ja wieder in das Landhaus zurückkehren, sie sollte — und dieß söhnte sie vielleicht, ohne daß sie es selbst wußte, mehr als irgend etwas Anderes mit dem Plane aus — den von Zeit zu Zeit sich wiederholenden Besuchen Lord Bargrave's entgehen. Zu Ende des Julius, wo in jener unreformirten Aera die Parlaments-sitzung gewöhnlich ausging, kam er immer auf einen Monat nach Brook-Green. Seine letzten Besuche waren Evelinen höchst unwillkommen gewesen, und vor seinem nächsten fürchtete sie sich noch mehr als je vor einem früheren. Es war etwas Sonderbares um den

Widerwillen, womit sie die Bewerbung des ihr zuge-
dachten Mannes sah! — sie, deren Herz doch noch
jungfräulich frei war, sie, die doch nie einen Mann
gesehen, der sich an Gestalt, Benehmen und gefälligen
Eigenschaften mit dem muntern und glänzenden Lord
Bargrave messen konnte. Und doch bekämpfte ein Ge-
fühl von Ehre — ein Gefühl davon, was sie ihrem
verstorbenen Wohlthäter, der ihr mehr als Vater ge-
wesen, schuldig war, ihren Widerwillen, machte sie un-
schlüssig, wie sie sich zu verhalten habe und hinderte
sie, Berechnungen für die Zukunft anzustellen. Bei der
glücklichen Schnellkraft ihres Geistes und bei einer fast
an Leichtsinns grenzenden Sorglosigkeit, die ihr, die
Wahrheit zu sagen, natürlich war, dachte sie nicht gar
oft an die ernste Verpflichtung, welche jetzt bald bestä-
tigt oder aufgelöst werden mußte; wenn aber dieser
Gedanke sich ihr aufdrängte, so machte er sie auf Stun-
den lang traurig, und sie blieb dann nachdenklich und
niedergeschlagen.

So ward denn zuletzt der Besuch bei Mrs. Mer-
ton ins Reine gebracht — der Tag der Abreise festge-
setzt, als eines Morgens folgender Brief von Lord Bar-
grave selbst kam:

An Lady Bargrave ꝛc.

„Meine theure Freundin.

„Ich erfahre, daß wir eine Woche Feiertag bekom-
men in unserem faulenzenden Haus, und das Wetter
ist so köstlich, daß mich verlangt, den Genuß desselben
mit Denen zu theilen, die mir die Liebsten sind. So

werden Sie mich denn beinahe gleichzeitig mit dem Empfang dieses Schreibens bei sich sehen; das heißt ich werde am nemlichen Tage bei Ihnen zum Essen eintreffen. Was kann ich Evelinen sagen? Wollen Sie, theuerste Lady Bargrave, meine Fürsprecherin seyn, damit sie all die Huldigung annehme, die, wenn von mir dargebracht, sie halb geneigt scheint abzuweisen?

In Eile, — mit freundschaftlichster Gesinnung der
Ihrige
Bargrave."

Hamilton-Place, 30. April 18—

Dieser Brief war nicht im mindesten weder der Mrs. Leslie noch Evelinen willkommen. Jene fürchtete, Lord Bargrave möchte einen Besuch mißbilligen, dessen eigentlicher Zweck ihm nicht wohl geoffenbart werden konnte. Die Letztere ward an Alles gemahnt, was sie gern vergessen hätte. Aber Lady Bargrave selbst freute sich gewissermaßen bei dem Gedanken an Lumley's Ankunft. Bisher hatte sie, gemäß ihrem sanften, nachgiebigen und passiven Charakter, die Verbindung zwischen Eveline und Lord Bargrave beinahe als etwas sich von selbst Verstehendes und Unabänderliches angesehen. Der Wunsch und Wille ihres verstorbenen Gatten behaupteten einen gewaltigen Einfluß auf ihr Gemüth, und so lange Eveline noch ein Kind, waren Lumley's Besuche immer willkommen gewesen, und das lustige Mädchen mochte den muntern, launigen Lord wohl leiden, der ihr, alle Arten von Geschenken brachte und beinahe ein ebenso großer Freund von Hundem

schien, wie sie. Aber Evelynens in neuerer Zeit verändertes Benehmen, die sie häufig ergreifende, nachdenkliche und niedergeschlagene Stimmung erweckten, so wie nur Mrs. Leslie sie einmal darauf aufmerksam gemacht, in Lady Bargrave all die zärtliche Sorge und Bekümmerniß einer Mutter. Sie war entschlossen, mit wachsamem Auge zu beobachten, zu prüfen — nicht nur die Art, wie Evelyne Lord Bargrave empfangen würde, sondern auch, so weit es ihr möglich wäre, das Benehmen und die Gemüthsart des Lords. Sie fühlte, wie wichtig und ernst ihre Aufgabe war, wo es sich um das Glück eines ganzen Lebens handelte, und sie besaß jene Romantik des Herzens, die man von der Natur empfängt, nicht aus Büchern lernt, und die ihr den Glauben gab: in einer Ehe ohne Liebe sey kein Glück möglich.

Die ganze Familiengesellschaft war auf dem Rasenplatz, als, früher noch als man erwartet, der Reisewagen Lord Bargrave's den schmalen Weg herauf flog, welcher von dem Thorhäuschen zum Landhaus führte. Als Bargrave die Gesellschaft erblickte, küßte er durchs Wagenfenster die Hand gegen sie, und eilte, aus dem Wagen springend, sobald er vor dem Thore hielt, seiner Wirthin entgegen.

„Meine liebe Lady Bargrave, ich bin so erfreut, Sie zu sehen. Sie sehen vortrefflich aus; und Evelyne? — oh! da ist sie! Die liebe kleine Coquette, wie liebenswürdig sie ist — wie sie sich in ihrem Aeußern

verändert hat! Aber wer (mit leiserer Stimme) sind diese Damen?"

„Unsere Gäste — Mrs. Leslie, von der Sie oft bei uns haben sprechen hören, aber die Sie noch nie hier getroffen.“

„Ja — und die Andern?"

„Ihre Tochter und Enkelin.“

„Ich werde mich sehr freuen, sie kennen zu lernen.“

Man kann sich unmöglich ein leutseligeres und gewinnenderes Benehmen denken als das Lord Bargrave's. Offen und einnehmend schon, als er noch der arme und unbedeutende Mr. Ferrers war, ohne Rang und Ansehen — war er jetzt mit seinem Lächeln — dem Ton seiner Stimme — seiner vertraulichen Höflichkeit, dem Anschein nach so ungekünstelt und beinahe an die gutmüthige Reckheit eines Knaben grenzend, als emporsteigender Staatsmann und begünstigter Hofmann beinahe unwiderstehlich.

Mrs. Merton war entzückt von ihm; — Caroline hielt ihn auf den ersten Blick für den einnehmendsten Mann, den sie je gesehen; — selbst Mrs. Leslie, ernster, vorsichtiger und schärfer sehend, war mit dem ersten Eindruck, den er auf sie machte, beinahe ebenso zufrieden; und erst als seine Züge, wenn er manchmal schwieg, ihren natürlichen Ausdruck annahmen, glaubte sie in dem raschen, lauernden Auge und in dem scharf zusammengekniffnen Mund die Spuren und Anzeichen jenes schlaun, tückischen und weltlichen Charakters zu entdecken, den, im Verhältniß als er in seiner Carriere

emporstieg, seine eigene Partei mit Widerstreben und insgeheim einem ihrer ausgezeichnetsten Führer zuschrieb.

Als Bargrave Evelinens Hand faßte und sie mit bedeutungsvoller Artigkeit zu seinem Munde führte, da erröthete zuerst das Mädchen heftig und wurde dann blaß wie der Tod; auch kehrte die so entwichene Farbe nicht sobald wieder auf die durchsichtige Wange zurück. Lumley, Anzeichen nicht beachtend, die einer gedoppelten Auslegung fähig waren, plauderte, in bester Laune wie es schien, über tausenderlei Sachen durcheinander; er lobte die Aussicht, das Wetter, die Reise — er warf hier einen Scherz, dort ein Compliment hin und vollendete seine Eroberung an Mrs. Merton und Carolinen.

„Sie haben London auf dem Gipfel seiner Lust und Herrlichkeit verlassen, Lord Bargrave,“ sagte Caroline, als man nach Tisch im Gespräch da saß.

„Wahr, Miß Merton; aber auch das Land ist auf dem Gipfel der Lust und Herrlichkeit.“

„Sind Sie denn ein so großer Freund vom Land?“

„Dann und wann — wenn mich die Stimmung ankommt — meine Leidenschaft dafür fängt an mit den frühen Erdbeeren und geht zu Ende mit den Ananaserdbeeren — ich führe ein so verkünsteltes Leben — aber dafür hoffe ich ein nützlichers. Es fehlt mir Nichts als ein Haus, um es zu einem glücklichen zu machen.“

„Was sind die neuesten Neuigkeiten? — Herrliches London! — Es thut mir so leid — Großmama, Lady Elisabeth geht dieß Jahr nicht hin — und so bin ich

genöthigt, auf dem Lande zu bleiben. Wird Lady Jane D — — endlich heirathen?"

„Da lobe ich mir doch die Begriffe einer jungen Dame von Neuigkeiten — immer Heirathen! Lady Jane D — —! ja, sie wird heirathen, endlich, wie Sie sagen. So lang sie eine Schönheit war, trug unser kaltes Geschlecht eine schüchterne Schene vor ihr; aber jetzt ist sie verblichen, unscheinbar geworden — die passende Farbe für eine Frau.“

„Ein schönes Kompliment!“

„Wahrhaftig ja! Denn wir lieben Euch schöne Frauen zu heftig für unser eignes Glück — ach ja! — und eine kluge Ehe erheischt freundschaftliche Gleichgültigkeit, nicht Entzücken und Verzweiflung. Aber mir gebe man immerhin Schönheit und Liebe — ich war nie so klug; es ist nicht meine schwache Seite!“

Obgleich nur Caroline an diesem Gespräch Theil nahm, suchten doch Lord Bargrave's Augen auch Eveline herein zu ziehen, welche ungewöhnlich still und zerstreut war. Plötzlich schien Lord Bargrave inne zu werden, daß er in seiner Unterhaltung nicht gehörig Rücksicht auf alle Tischgenossen nehme. Er wandte sich zu Mrs. Leslie und glitt so zu sagen zu einer frühern Generation hinüber. Er sprach von Personen, die nicht mehr waren und von vergessenen Dingen; er wußte das Thema auch für die Jüngeren anziehend zu machen durch Einflechtung von mannigfachen und lustigen Anekdoten. Niemand konnte angenehmer seyn; selbst Eveline hörte ihm jetzt mit Vergnügen zu; denn

für alle Frauen haben Geist und Wiß einen Reiz. Immer aber behielt der Ton des Mannes der Welt eine scharfe und leichtsinnige Kälte, die jenen Zauber nicht bis unter die Oberfläche dringen und wirken ließ. Der Mrs. Leslie schien er unwillkürlich eine gewisse Schlaffheit der Grundsätze zu verrathen; Evelinen einen Mangel an Empfindung und Gemüth. Lady Barchgrave, die einen Charakter solcher Art nicht begriff, hörte ihm aufmerksam zu und sagte bei sich selbst: „Eveline mag ihn bewundern, aber ich fürchte, sie kann ihn nicht lieben.“ Doch verstrich in Lumley's Anwesenheit die Zeit schnell und Caroline meinte nie einen so angenehmen Abend verlebt zu haben.

Als Lord Barchgrave sich auf sein Zimmer zurückgezogen, warf er sich in seinen Stuhl und gähnte entsetzlich. Sein Diener ordnete seinen Anzug und legte seine Taschenbücher und Brieffaschen auf den Tisch.

„Wie viel Uhr ist es?“ sagte Lumley.

„Sehr frühe, mein Lord; erst elf Uhr.“

„Der T — — I! — die Landluft ist wunderbar erschöpfend. Ich bin sehr schläfrig; Ihr könnt gehen.“

„Dieß kleine Mädchen,“ sagte Lumley, indem er sich streckte, „ist unmenschlich scheu — ich darf sie nicht länger vernachlässigen — aber sie ist mir gewiß sicher genug. Sie ist mächtig hübsch geworden; aber das andere Mädchen ist unterhaltender, mehr nach meinem Geschmack, und eine viel leichtere Eroberung, bilde ich mir ein. Ihre großen schwarzen Augen schienen voll Bewunderung vor meiner Lordschaft — ein aufgewecktes

junges Frauenzimmer! — sie kann mir von Nutzen seyn dadurch, daß sie Evelinen reizt und spornet.“

Zehntes Kapitel.

Julie. — Willst Du ihn haben?
Das Mädchen in der Mühle.

Am folgenden Morgen hörte Lord Barchrave mit geheimem Mißbehagen und Verdruß von Evelinens beabsichtigtem Besuch bei der Familie Merton. Er konnte nicht wohl eine eigentliche, offene Einwendung dagegen machen, konnte sich aber nicht enthalten, einige Bemerkungen einfließen zu lassen, daß er ihn nicht für ganz passend halte.

„Meine liebe Freundin,“ sagte er zu Lady Barchrave, „es ist kaum ganz recht von Ihnen (verzeihen Sie mir, daß ich es sage), daß Sie Evelinen der Sorge und Obhut von verhältnißmäßig Fremden anvertrauen. Die Mrs. Leslie freilich kennen Sie; aber Mrs. Merton, geben Sie zu, haben Sie jetzt zum erstenmal gesehen — eine ganz achtungswerthe Frau ohne Zweifel; aber bedenken Sie dennoch, wie jung Eveline ist — wie reich — welch eine Prise für jüngere Söhne in der Familie Merton, (falls solche da sind.) Miß Merton selbst ist ein schlaues, weltlich gesinntes Mädchen, und wenn sie von unserem Geschlecht wäre, gäbe sie